

Ratten.

Ich will nicht von Gerhart Hauptmanns „Ratten“ erzählen, die über die Bühne tanzen und in Dialogen die Theaterbesucher zu ergötzen trachten. Auch nicht von den „Ratten“, die Abend für Abend in Friedenzeiten die Balläle und Varietés füllen und hier aufzufallen verstehen.

Die Ratten, von denen ich erzählen will, leben, sind Tiere, die man in der Naturgeschichte mit diesem Namen bezeichnet. Häßliche Tiere, groß wie junge Hunde, mit widerlichen, trügerischen Augen, einem langen Schwanz, dick und vollgepöckelt wie die Hamster.

Mit ihnen leben wir zusammen; müssen mit ihnen leben. Im Unterstand, im Paradenlager, im Ruhequartier.

In dem Lager, wo wir uns jetzt befinden, ist es besonders schlimm; mitunter ist es nicht zum aushalten.

Am Tage ist es verhältnismäßig ruhig. Nur dann und wann, wenn sich die Tiere um das eingebrachte Gut streiten, dringt ein Luifeln von den undichten Wänden der Paraden her, hinter denen sie ihre Wohnungen haben.

Höre uns so wenig zulagende „Arbeit“ beginnt am Abend; nach Eintritt der Dämmerung. Dann verlassen sie ihre „Gemächer“, und scharenweise, in langsamem Schritt, ergötzen sie sich über die Weite, die vor unserer Parade liegt. Zwischen Fichtenwurzeln, in Erdlöchern und an anderen Stellen haben sie auch hier ihre Schlupfwinkel.

Rancke Matte muß bei diesem Spaziergang ihr Leben lassen, denn Zugende der Kameraden stehen mit dicken Stöcken bereit, möglichst vielen dieser „nützlichen“ Tiere das Lebenslicht auszublasen.

Wenn es möglichst dunkel geworden ist, in der Parade die Kerzen ausgelöscht sind, kehren sie zurück. Dann beginnt auch ihre eigentliche Tätigkeit.

Sie, die Soldaten, liegen auf den Strohläden, in unseren Decken eingehüllt, die Decke selbst über den Kopf gezogen. Aber zum Schlafen kommen wir kaum. Nur ganz wenigen festen Schläfern ist dieses Glück beschieden.

Denn vor uns, hinter uns, über uns beginnt das Leben. Mit dem uns so bekannten Luifeln geht es an. Die Familie streitet jedenfall noch darum, wer den „ersten Gang“ unternimmt, ob der Herr oder die Frau. Deutlich hören wir, wie die Ratten — ganz gemächlich, ihrem dicken Wanst entsprechend — auf den Böden hin- und hertrippeln. Jeder Zeit, an den sie herankommen, wird benagt. Jedes Stück Papier, das auf dem Boden oder auf den Börtchen herumliegt, wird genau untersucht. Der Tornister, den wir als Kopfunterlage benutzen, wird angegriffen. Eine Schachtel, die hoch auf dem Duerbalken liegt, hin- und hergezerrt, bis sie herunterfällt. Kein Laib Brot, der nicht frei in den Lüften schwebt, ist vor ihren Nahrungsgelüsten sicher. Ueber unsern Bauch, über unsern Kopf selbst trippeln sie hinweg und sind nur ein wenig schneller, wenn wir ihnen nachhelfen und sie zu erwischen trachten. . . . Und dazwischen das Luifeln, das ununterwählende Luifeln der Streitkräftigen, die den anderen den Raub nicht gönnen.

Wird es einmal zu schlimm und flammen darum ein paar Taschenlampen auf, sieht man sie, in Reihen hintereinander, auf den Börtchen hin- und herlaufen. Aber sie geben nicht, auch wenn man sie beragen will. Im Gegenteil: ihre trischen, trügerischen Augen glohen den Menschen an und auf ihren langen Schwanz zurückgelehnt hocken sie, als wären sie zum Sprung bereit.

Die lange Nacht geht es so, bis der Morgen graut. Dann verschwinden sie, ziehen sich in ihre Schlupfwinkel zurück. Aber jedem von uns fehlt etwas am anderen Morgen: dem einen das Brot, dem anderen der Zwieback der eisernen Portion, dem dritten die schöne, runde Hartwurst, die die Mutter gestern im Paket schickte.

Geschloßbonner, Gewehrpatronen, Mineneinschläger, die von der nahen Front herübergeschallen, stören uns nicht oder nur wenig in unserer Ruhe.

Nur die — Ratten! . . .

(z) K. J.

Kleines Feuilleton.

Deutsches Theater: „Dantons Tod“.

Der „Danton“ Wächners ist eines jener Werke, die wie die „Räuber“ Schillers einzig von einem Jüngling geschrieben werden konnten. Die von dem Drang nach Ungeheuerlichem ergriffene junge Phantastie, die sich bei Schillers eingeborenem Bühnensinn dem

Rhythmus einer von innen her bewegten Handlung anpaßt und Charaktere schafft, die ihren Kern im Handeln offenbaren, flutet im Werke Wächners uferlos tumultuarisch hin. Der Prozeß der Gärung ist da, ehe noch ein gegliedertes Gebilde sich kristallisieren konnte, abgebrochen. Wächners Inspiration lehnt sich, nach der Lösung, die einigt die Sturm- und Drangperiode gab, nicht nur gegen äußere Regeln, auch gegen die Forderung zusammenhängender und klarer Ausgestaltung auf. So kommt das Drama bei aller Kühnheit in dem Wollen über die Zerstretheit einzelner farbiger Eindrücke und Stimmungen nicht hinaus und stößt sich zu seinem einheitlichen Bau. Der Gegenstand von Dantons urwüchsig originaler Persönlichkeit, seiner imponierenden, wenn auch durch einen Einfluß sinnlicher Genußsucht und zynischer Euphorie gedämpften Kraft, zu dem ganz doktrinären Robespierre, dessen blinder in die Wahnidee des blutigen Schredensregiments eingesponnener Fanatismus den geistig überragenden Vitalen zu Fall bringt und auf die Guillotine schießt, verquilt sich in dem Schauspiel mit einem solchen Maße von anderen Jagen, daß das historische und menschlich Bedeutsame jenes Kontrastes nicht zureicht, die Spannung bis zum Ausgang festzuhalten.

Bei allem Abscheu Wächners vor dem Terrorismus, der sich in Robespierres und seines Anhangs Charakteristik, wie in der Ausmalung der Volkszügen ausdrückt, war der junge Dichter ein begeisterter Anhänger der revolutionären Sache. Noch mehr: einer der ersten, die den sozialen Kampf als Kampf der Massen wider die ausbeutenden Klassen entziffeln wollten. Erst ein- undzwanzigjährig gründete er 1834 an der Gießener Universität den geheimen „Bund der Menschenrechte“ und sandte seine berühmt gewordene Flugchrift, dem „Heißigen Landboten“ mit dem Motto: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen, die leicht das fräheste literarische Dokument des Sozialismus auf deutschem Boden — ins Land hinaus. Täglich seine Gelangeniengeung erwartend, hat er in fünf Wochen fiebernder Arbeit sein Drama aufs Papier geworfen. Noch nicht siebenundzwanzigjährig raffte den rastlos Schaffenden in Furch der Tod dahin, vernichtete die Fülle all der Reime, die nach Entfaltung drängten.

Wächners Fluges, mit einem bei Reinhardt ja gewohnten phantastischen-stimmungsmäßigen Arrangement der Massenfiguren zog das Schauspiel auf dem Deutschen Theater vorüber. Der erste Auftritt führt den großen Revolutionär vor, wie er im Kreise seiner an dem Spielisch verarmelten Freunde, des Politikers müde, von einem leichten Dämchen ihre Abenteuer sich erzählen läßt. Eine Verwundlung der Bühne — und unter gelendem Geleise ver wandelt sich das Bild leichtfertigen Gemütes in ein Gemälde der kurzatmigen Not des Volkes. Ein Betrunkener will seine Tochter, die ihn mit ihrem Prostitutierenerwerb erhält, prägen. Jöhnd drängt sich die gerlumpte Menge, rote pörrische Mägen auf den Hauptern, um den Alten. Ein in den Schwarm hineingeratener Aristokrat soll zur Strafe für seine heilen Kleider an der Laterne baumeln und entwirrt dem Tode nur im letzten Augenblick. Was nützen Euch, so ruft ein Straßenagitor, die abgehaltenen Aristokratenköpfe, wenn Euerer Köpfe voller Löcher, Euerer Ragen leer und hungria blesben. Mut und Verzweiflung mischt sich mit aufgeregtem Lachen und dem Lenz der Karmagnole. Noch steht der Name Danton, der, als der Anmorisch feindlicher Heere das revolutionäre Frankreich bedrohte, in dem Konvent das Stichwort für den Terror gab und die Septembermorde vorbereitete, bei der Menge hoch in Günst. — In der Darstellung des Kragens, das sich zwischen Robespierre und ihm entspinnt, folgt der Verfasser wesentlich dem Gange der geschichtlichen Ereignisse. Vergebens suchen Dantons Freunde ihn aus seiner Sorglosigkeit aufzurütteln. Er steigert die Gefahr noch, indem er den Gegner tödlich beleidigt. In großen Massenbildern entrollt sich das Treiben revolutionärer Klubs und des Konvents. Robespierre und Saint Just bestiegen die Tribüne und fordern die Verstraffung des Verdächtigen. Wir sehen Danton vor den Schranken des Gerichts, wie er mit Könnenkraft sich wider die Verleumder wendet und auf Konventbeschlüß verstummen muß. Aber die Häufung der politischen Massenfiguren, sowie Bühnenkunst in ihren Dienst gestellt war, tat ihrer Wirkung Abtrag. Ramentlich zum Schluß hin wären eingreifende Streichungen erwünscht gewesen.

Die Ueberlegenheit und Kraft des Helden gelangte in dem Spiele von so vortrefflich zur Verkörperung. Decarli als Robespierre ging im Bedachtlichen für mein Gefühl zu weit und debatte seine Worte abzuhebt durch Wuslen. Sehr eigenartig war der mäßighaltig gezeigte, mit heutigfäher Stimme seine blutigen Theorien entwickelnde St. Just des Herrn Werner Krauß. Die zahllosen anderen Rollen boten nur in geringerem Maße die Möglichkeit einer individuelleren Ausgestaltung. Am Schluß wurde Reinhardt stürmisch gerufen.

Der Hunger als Erneuerer des Organismus.

Daß der Hunger Schmerz bereitet und ermattet, ist gewiß keine unbekanntes Tatsache. Er ist ein Warnsignal des Körpers, nicht unter das für die Fortführung der Lebensprozesse notwendige Maß an Nahrungsstoffen herunterzugehen, das bei Nichtberücksichtigung seiner Forderungen zum stürmischen Läuten an allen lebenswichtigen Strängen werden kann. Der umgekehrte Fall, bei dem dem Hunger die Rolle zufällt, ein kritisches Stadium in der Entwicklung des Organismus überwinden zu helfen, tritt beim Menschen in nur sehr übertragener Weise und nur als außergewöhnliche Erscheinung auf. Immerhin vermögen in manchen stagnierenden Krankheitszuständen verständlich angewandte „Hungerturen“ eine — wie die ältere Medizin gefagt hat — „Reinigung der Säfte“ zu bewirken.

Die Funktion des Hungers wird aber in krassem Maßstab in all den Fällen bestätigt, wo eine bereits eingeschlagene Entwicklung nochmals abgebaut und umgeleitet werden soll, so bei der Verwendung der Amphibienlarven in das eigentliche Stadium in der Entwicklung der Metamorphose der Insekten. Es treten dabei befallsch bedeutende Umbildungen des Larvenkörpers auf, bei der Anknüpfung der Reduzierung des Schwanzes sowie die Verwandelung der Kiemenatmung in Lungenatmung, die naturgemäß von einer allgemeinen Umbildung der Körpergewebe begleitet sind. Während dieser ganzen Periode hungert die Larvenknuppe, was zur Folge hat, daß der endlich zur Ausbildung gelangende junge Frosch leichter und kleiner ist als die vorher diese Knuppe. Alle zur Verfügung stehenden Stoffe des eigenen Körpers, die nicht unmittelbar der Erhaltung der Lebensprozesse dienen, werden dabei aufgebraucht, vor allem natürlich die allmählich überflüssig werdenden Larvenorgane. Eine unterdessen stattfindende Ernährung würde gerade der Beseitigung dieses Ballastes zuvorkommen und die Entwicklung hemmen. Die Knuppe bereitet sich für den ganz entsprechenden Lebensgang in das Puppenstadium und weicherhin in den Schmetterling ganz augenscheinlich vor, indem sie als Knuppe ungenügend viel Nahrung zu sich nimmt und gewaltige Fettmassen aufspeichert. Auch hier geht dann unter dem Einfluß des Hungers die Auffaugung der Larvenorgane schneller vonstatten.

Ein noch auffallenderes Hungerexperiment, auf das Professor Dr. Rabes im „Prometheus“ eingehend hinweist, bietet der Strom auf wandernde Rheinfische, der, ohne sich in einer ähnlichen Umwälzung seiner Körperkonstitution zu befinden, sich alljährlich bei dieser Gelegenheit einem wochenlangen freiwilligen Fasten unterzieht. Im Körper der jetzt bereiten Angel zieht er stolz vorüber, was zu der eigentümlichen, den Landfischern bekannten Tatsache führt, daß der stromauf ziehende Rheinfisch niemals mit der Angel gefangen werden kann. Dabei scheint es, daß gerade diese Hungerkur den immerhin einschneidenden Prozeß der Umgestaltung erleichtert. Auf dieser mühevollen Wanderung gegen den Strom kommen die Eier zur Reife und erst, nachdem sich der Laich ihrer entleert, kehrt er — freilich mit eingefallenen Seiten und schmalem Hungerriemen — in das Meer zurück, um sich dort in einigen Monaten wieder heranzumäßen.

Notizen.

— Theaterchronik. Die Theatervorstellungen müssen zum Teil infolge der früheren Vollzeitsunde früher beginnen. So ist im Deutschen Opernhaus vom 22. Dezember der Theateranfang auf 7 Uhr angelegt. — In der Volksbühne findet Sonnabend die Aufführung von Hauptmanns Tragikomödie „Die Ratten“ statt.

— Musikchronik. Am Sonntagkonzert des Wächner-Orchesters wirkt der Radrigalchor (Prof. C. Thiel) und Ch. Zubovicki (Violine) mit.

— Vorträge. In einem Vortrag „Hindenburgs Mauer“ (Wilder von der Ostfront von Ausland bis zu den Karpaten) wird am 19. und 20. Dezember in der Urania Kriegsberichterstattung Fritz Wertheimer seine Ergebnisse an der Ostfront schildern.

— Das Deutsch des deutschen Mannes. Ein deutscher Mann ist Oskar Stamm in Firma Sälzer Eisenwerk. Denn er hat an Kaiser und Reichskanzler Engaden gerichtet, mit der belaidenen Bitte, London durch Zepeline dem Erdboden gleich zu machen. Er hält seine, keineswegs am Stammtisch entlassenen Ideen für so wertvoll, daß er die Engaden in Broschürenform herausgibt. Da muß sich denn leider der Leser überzeugen, daß der deutsche Mann mit der deutschen Sprache arg auf dem Kriegsfuß steht. Herr Stamm will uns z. B. beweisen, daß die Zepeline alle bei zurückkehren würden, denn: „In höherer Höhe kreisend, würden die Abwehrganonnen nichts vermögen.“ Sicher nicht, denn der Luft würden sie kaum schaden, die Kanonen nämlich!

Ums Menschentum.

Ein Schiller-Roman von Walter von Kola.

Ueber den sonnenhellen Vorhof des riesigen Kasernengebäudes, das die Landstände dereinst dem Herzog zu Stuttgart erbauen mußten und das nun seine Akademie barg, schritt eine Gruppe von Menschen.

Ein kleiner, behäbiger Herr ging in der Mitte, lebhaft mit lachenden Augen herumwandernd, in denen die Güte und Fröhlichkeit einer selbstlos zufriedenen Seele wohnten. Besessen Hauptes und aufmerksam horchend, zogen die jungen Gestalten an seiner Seite, die Köpfe wehten im Wind und die Roschöpfe flogen. Wenn der dicke Herr sprach, drängte die jugendliche Schar in aufnehmender Wissbegier näher, um nur ja keines der Wortlein seines klugen Mundes zu verlieren.

... Vom kleinsten Teil aufwärts baut sich durch jede Kreatur und durch den Menschen die Zweckmäßigkeit der Welt, bis hinaus in die Ewigkeit des Weltganzen zum Weltenschöpfer. Cines jeden Leistung bereichert die Gesamtheit, eines jeden Missetat beleidigt die Welt! Er machte im Dozieren eine kleine Wendung nach rechts. Das müssen Sie auch, Schiller, in Ihrem „Rosmus von Medici“ bedenken! Wenn Sie den Franz Bazat mit den schlechten Eigenschaften eines Nachsichtigen begaben, mit der Gefälligkeit eines liebegeirrenden Verbrechers wider die hochstehende Brudersseele, so müssen Sie folgerichtig auch zeigen, wie der Böse am Ende in die eigenen Schicksalsstricke fällt. Denn nie darf das Böse triumphieren im Weltensbau! Denken Sie immer, daß das jüngste Gericht am Ende steht; das ist die Belohnung und Bestrafung aller! Des Dichters Verpflichtung ist es, auch den Kampf in der eigenen Brust, zwischen leidenschaftlichem Drang, den ich bei Ihnen hochachte, und willensbeherrschter Pflicht, in die Sie sich noch schicken müssen, siegreich zu Ende zu führen. Denn der Dichter . . . Hören Sie mir zu! Was ist denn heute wieder los mit Ihnen? Schiller? Warum so kleinmütig und niedergestimmt? Es ist doch wahrlich kein Grund dazu vorhanden. Ganz im Gegenteil. Schiller! Es ist schönes Wetter und die Sonne lacht. Schauen Sie nur! Lachen Sie mit!

Freih Schiller ließ die Wäde nicht vom Boden; verzweifelt und häufig schüttelte er den Kopf zu seines Lehrers

gütigem Wort. „Sagen Sie nicht „Dichter“ zu mir! Ich bin schwach und kann nichts! Als Jurist hab' ich's zu nichts gebracht und . . .“

„ . . . Und als Mediziner haben Sie sehr gute Noten.“ fiel Professor Abel kopfschüttelnd ein. „So ist es, Sie Willenfänger! Seit Sie umgefaltet haben, geht es doch prächtig! In der Arzneygeschichte haben Sie sogar recht gut! Na also! Was wollen Sie denn noch? Philosophisch seid ihr gegen den Ehrgeiz und faktisch triht er an euch, wie der Adler an des Prometheus' Leber. Ja, ja: es ist euch in jungen Jahren zuviel in den Kopf geschoppt worden, sit venia verbo (mit Verlaub zu sagen), davon kommet die franke Stir nach oben! Na also! Schiller, das ist mit der Zeit zu reparieren. Kopf hoch! Nur nicht gleich wieder aus allen Himmeln gefallen! Gut Ding will Weile haben, drum gehet es zähe am Anfang. Nütze der heutige Unterricht so wenig?“ Er hob lächelnd den dicken Zeigefinger. „Frei angewendet hieß es doch: der Himmel verhöte, daß ihr mich fähig haltet, eure ernsthaften und großen Angelegenheiten zu vernachlässigen, wenn sie bei mir ist. . . . Wohl ist's im Poetenstüd die Desdemona, die der taplere Mohr meint und bei Ihnen, Schiller, ist's, sagen wir: die Kleinmut! Weil: lachte er von neuem und rezitierte feierlich, „der erste Genuß die Hige junger Begierden mehr gereizt als befriedigt hat.“ — Nicht wahr, Freund Schiller?“ und er lachte, daß ihm das Bäuchlein flog.

„Zitieren Sie nicht, Herr Professor“, bat Schiller und biß gequält in die Lippe, „ich verträche mich am liebsten; wenn ich das höre!“

„Guten, Scharffenstein! Was hat er denn heut? Ihr seid doch von der ästhetischen Assoziation? Wisset ihr nicht, was er hat?“ Aufmerksam besorgt sah Professor Abel im Kreise seiner Getreuen herum, „in der Psychologiestunde war er doch noch lebhaft wie je?“

„Das da ist schuld!“ sagte Scharffenstein und zeigte auf das Buch, das der geliebte Professor unter dem kurzen Arme eingeklemmt trug, „der hat's ihm angetan. Und ich verfüh's! Aber, es wird vorübergehen!“

„Das Buch ist schuld?“ Fast entseht fuhr Professor Abel herum und starrte argwöhnisch den dicken Pappband an, als brennte er. „Shakespeare, Theatralische Werke, übersezt von Herrn Wieland?“

„Der Engländer! Solche Kunst wächst nur in freiem

Land!“ Frey Schiller fuhr mit flackernden Augen auf und, die Seelenpein entlud sich: „Den kann ich dulden über mir!“ Wie eine Last fiel's von ihm. „Herr Professor!“ bittend streckte er die Hand und die ganze Gestalt flehte und drängte. „Wollen Sie mir das Buch leihen? Ich bitte drum! Sie wissen nicht, was es mir werden kann!“ Die sehnüchtige Hand gitterte und das sommerproffige Antlitz war todbleich. Wie Oier war's im entrückten Blick der Jünglingsaugen.

„Von Herzen gern! Von Herzen gern! Da haben Sie's!“ beeilte sich der freundliche Lehrer und lieferte hastig das Buch auf, „aber wenn's aufgegriffen wird, sagen Sie nicht unnötig, daß es von mir sei. Denn es ist ja verboten!“ betonte er mit listigem Ausdruck. „Na, ist jetzt wieder alles gut, Schiller? Er schlug ihn ermunternd auf die Schulter.

Wie ein Heiliglum verbarg Schiller das Buch in der innersten Tasche seines stabilblauen Rockes, der nun noch ediger und unsförmiger von ihm abfiel, als früher. „Sie sind ein Engel, Herr Professor!“ glühte sein dankbares Wort auf. „Nun bin ich stark! Shakespeare weilt unter meinem Dach!“

„Na, na!“ lachte Abel. „Nicht übertreiben! Ich weiß zwar, daß Sie billig sind mit der Verteilung großer Titel und Worte. Ich weiß! Das ist die Licentia poetica (dichterische Freiheit)! Aber; man kann auch übertreiben! Gestern haben Sie, Schiller, den Kopf „Allmächtiger“ genannt. Mit solchen Ausdrücken sollten Sie vorsichtiger sein; bei aller Hochachtung vor Kapfs großen Verdiensten im Schwimm- und Turnunterricht! — Spüren Sie was, Kapf?“ wandte er sich sarkastisch an den Grinsenden, „von einer Allmächtigkeit in sich?“

Sie blickten sich schlau und augenwinkend an. Peterfen lachte bröndend. „Sollen wir's ihm sagen?“

„Natürlich!“ nickten sie, ein wenig verlegen, und Schiller rief: „Professor Abel verrät seinen Freund!“

„Schiller heizet mich nämlich den „Allmächtigen“, sagte Kapf und warf sich in die Brust, „weil ich der höchste Akademieverförrer bin und die Kontorbande ohne Label einschmuggle. Gestern waren es Schnupftabak und Anaswürst.“

(Fortf. folgt.)

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 Deutscher Zyklus.
 7 1/2 Uhr: **Dantons Tod.**
 Montag: Dantons Tod.
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Gespensersonate.**
 Montag: Gespensersonate.
Volksbühne. Theater a. Bülowlp.
 8 Uhr: **Rose Bernd.**
 Montag 8 1/2 U.: **Rose Bernd.**

Theater in der Königgrätzer Str.
 8 Uhr: **Erdgeist.**
Komödienhaus.
 8 Uhr: **Der 2. Tag.**
 Nachm. 3 Uhr: **Filmzauber.**
Berliner Theater.
 8 Uhr: **Auf Flügeln des Gesanges.**
 8 Uhr: **Wenn zwei Hochzeit machen.**
 Mittw. u. Sonnab. nachm. 3 1/2 Uhr:
Lial's Märchenreise.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Heute Sonntag nachm. 3 Uhr:
Die Tochter des Herrn Fabricius.
 Heute Sonntag 8 Uhr abends:
Das goldene Buch.
 Ab Montag: Spottvögel.
 Pufferöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Theater für Sonntag, 17. Dezember.
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 7 Uhr: **Tannhäuser.**
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 3 Uhr: **Der Wildschütz.**
 8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gebr. Herrnfeld-Theater
 8 1/2 U.: **Der doppelte Buchhalter.**
 Vorverkauf v. 11 Uhr ab ununterbr.
Kleines Theater
 3 1/2 Uhr: **Henriette Jacoby.**
 8 Uhr: **Am Teelisch.**
Komische Oper
 3 1/2 Uhr: **Der Hüttenbesitzer.**
 Anfang 8 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.
Der Pusztia-Kavalierr.
Lustspielhaus
 3 1/2 Uhr: **Nora.**
 8 1/2 U.: **Der selige Balduin**
Metropol-Theater
 3 Uhr: **Die Kaiserin.**
 8 Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Neues Operettenhaus
 Kassentelephon: Norden 281.
 3 Uhr: **Der Vogelhändler.**
 8 U.: **Der Soldat der Marie.**

Essing-Theater.
 Direktion: Victor Barnowsky.
 7 1/2 Uhr: **Julius Cäsar.**
 Nachm. 3 Uhr: **Die gutgeschn. Ecke.**
Deutsch. Künstler-Theater.
 Allabendlich 8 Uhr: **Moral.**
 Nachm. 3 Uhr: **Schwarzer Peter.**

URANIA 1. u. 2. Oberstr.
 4-5/40.
 4 Uhr (halbe Preise):
Die Bagdadbahn.
 8 Uhr:
Skagerrak.
 Unsere Hochseeflotte im Weltkrieg.
 Montag 8 Uhr:
 Im U-Boot gegen den Feind.

Circus Busch
 Sonntag 2 gr. Vorstellungen:
 3 1/2 | **Beim Weihnachtsmann** | 3 1/2
 1 | **Kind auf allen freier** | 1
 geb. | **Stiefel.** |
 Weitere halbe Preise.
 8 U. **Die Geierprinzessin.** 8 U.
 Märch. - Grotte - Fantomime i. 5 Akt.
 In beiden Vorstellungen vorher:
 Das großartige Dezember-Prgr.
 U. a.: **Afra, das Stadtgespräch.**
 Max u. Moritz, b. Hg. Schind. Röntg.
 3 Weichm. Schenk, Ergentr.-Atrob.

Casino-Theater.
 Lothringer Str. 37. Täglich 8 1/2 Uhr
 Einzig in seiner Art!
 Die Schlager-Bosse dieser Spielzeit
Zwei helle Berliner
 Berliner Figuren! Berliner Humor!
 Berber erfindliche Spezialitäten
 Sonntag 4 Uhr: **Weihnachtsurlaub.**

Possen-Theater.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Des Löwen Erwachen
 Ent oder weder
Hoffmann's Schmuß.

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute: Grosses Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters
 Leiter: Komponist Frz. v. Blon.
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Morgen: **Gr. Weihnachts-Doppelkonzert** zur Beschaffung
 von Liebesgaben für das im Felde stehende Res.-Inf.-Reg. 93, ver-
 anstaltet vom Ers.-Battl. des Res.-Inf.-Reg. 93.

Verband der Freien Volkshäuser
 Sonntag, 17. Dezember 1916:
 Nachmittags 3 Uhr:
 Volkshäuser, Theater am Bülowplatz:
 Ruhmann Heintzel.
 Schiller-Theater, Charlottenburg:
 Die gelbe Nachtigall.
 Reisinger-Theater: Die gutgeschnittene
 Gede.
 Künstler-Theater: Schwarzer Peter.
 Abends 8 Uhr:
 Volkshäuser, Theater am Bülowplatz:
 Montag, Dienstag und Freitag:
 Rose Bernd. Mittwoch: Hamlet.
 Donnerstag: Nachtschl.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Heute nachm. 3 Uhr:
Weihnachtsabend im
Schönengraben.
 (Grundh. Preise:
 Barfett 30 Pf.,
 Balkon 75 Pf.,
 Logen 1 M.)
 Abends 8 Uhr:
Friedensglocken

Residenz-Theater
 3 1/2 Uhr: **Jugend.**
 8 1/2 Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.**
Schiller-Theater O.
 4 Uhr: **Schneewittchen.**
 8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
 3 Uhr: **Die gelbe Nachtigall.**
 8 Uhr: **Seine einzige Frau.**
Thalia-Theater.
 8 Uhr: **Blondinchen.**
 8 Uhr: **Das Vagabundenmüdel.**
Theater am Nollendorfpf.
 3 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**
 8 1/2 Uhr: **Blaue Jungens.**
Theater des Westens
 3 1/2 Uhr: **Das Fräulein vom Amt.**
 8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**
 mit Guido Thielscher.
Trianon-Theater
 4 Uhr: **Heimat.**
 8 1/2 Uhr: **... als Gast.**
Rose-Theater
 4 Uhr: **Die goldene Gans.**
 8 Uhr: **Das Glücksmüdel.**
Walhalla-Theater
 3 Uhr: **Die Dollarprinzessin.**
 8 Uhr: **Das Musikantenmüdel.**

Palast
 Theater am Zoo
 Heute 2 Vorstellungen 2
 3 1/2 Nachm. jed. Erw. 8 U.
 1 Kind frei.
 In beiden Vorstellungen:
 Das ungekürzte Dezember-Prgr.
Letster Sonntag
vor Weihnachten:

Admirals-Palast
 Heute 2 Vorstellungen
 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr.
 Das herrliche Eisballett
Frau Fantasie.
 Nachm. kl. Preise, abd. 2, 3, 4 M.

Germania-Prachtsäle. Chaussee-
 str. 110.
 Jeden Sonntag:
Paul
Mantheys
Lustige
Sänger
 Anfang 7 Uhr.
 Eintritt 50 Pf., 10 Pf. Steuer,
 Militär 30 Pf.

Fabrik und Lager
fertiger Pelzwaren
 jeder Art, von den ein-
 fachsten bis zu den ele-
 gantesten. Tausende Sachen
 auf Lager. Auch Einzel-
verkauf zu billig. Preisen.
 Garantiert streng reelle Ware.
Sonntags geöffnet.
Ferdinand Kalman
 Kürschner-Meister
 nur Kommandantenstr. 15, I. E.
 Kein Lad. Gegenüb. Beuthstr.
 Tel.: Zentr. 287. — Gegr. 1894.

Männer-Gesangverein „Namenlos“
 M. d. A.-S.-B. Chormeister: E. Thilo.
 Montag, den 25. Dezember 1916 (i. Weihnachts-
 feiertag)
Winter-Konzert
 in Obiglos Konzertsälen, Koppenstraße 29
 Mitwirkende:
 Opersänger Rud. Vogl, Tenor.
 Zellist Armin Liebermann.
 Anfang 6 Uhr. 50/50 Der Vorstand.



das hochinteressante
Filmdrama
 nach dem bekannten Schauspiel,
 beherrscht den Spielplan
 der
 U.T. Kurfürstendamm 26, Nollendorfpf., Friedrich-Str.
 Laubstr., Unter den Linden.
 In den
 U.T. Alexanderplatz, Weinbergsweg, Moritzplatz, Galesheide:
HENNY PORTEN
 in
Gretchen Wendland.
 Im U.T. Schönberg Hauptstraße
Rübezahls Hochzeit
 von
 Paul Wegener.
 Im U.T. Reinholdsdorferstraße
Die Zwillingsschwestern
 mit
 Erna Morena.
 In allen Theatern:
 Vorzügliches
 Beiprogramm.

Onkel Franz-
Nachmittage
für die Jugend.
 Um 3 Uhr
 am 17. u. 15. Dezember || am 19., 20., 21. Dezember
 im U.T. Nollendorfpf. || im U.T. Moritzplatz.
 u. a. **Der Weihnachtsfilm:**
Im Reiche
der Zwerge
 mit
Grete Weixler.
 Regie: Louis Neher.
 Verfasser:
 Franz R. Hannesen.

Monatsgarderobenhaus
 M. Türkischer, Prinzenstraße 79, nahe Moritzplatz,
 offeriert in großer Auswahl Jacketts, Rodanzüge, Paletots, Mäntel,
 teils aus Seide, von spanischen Länge, teils getragene (auch für corpulente
 Figuren), zu billigen Preisen. Abteilung II. **Erfolg für dich!**
 Durch vorteilhaften Ankauf eines erstklassigen Warenlagers offeriere ich
 elegante neue Jacketts, Rods, Smoking-Anzüge, Paletots, Mäntel
 trotz großer Preissteigerung für nur 25-75 Mark.

Phonographen-Katz
 Berlin 25. Vo. Alexanderplatz. Dircksenstr. 20
 Chausseestr. 92
 Weinmeisterstr. 2
 Gr. Frankfurter Str. 144, W. Kiehlstr. 27
 Neukölln: Bergstr. 4, Hermannplatz 6
Der große Weihnachts-Verkauf
 hat begonnen!
 Spezial-Angebot
500 grosse Muster-Luxus-Apparate
 solange Vorrat, 38⁵⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰ 75⁰⁰
250 hochelegante trichterlose Apparate
 (auf jeden Apparat 2 Jahre Garantie)
 Diese Spezial-Apparate werden komplett mit 10
 verschiedenen Stücken und 1000 Nadeln geliefert
 (Auf Wunsch Zahlungsverleicherung)
Feldapparate wunderbare Ton- **25**
 Güte M.
Grammophone in jeder Preislage.
Ständiges Lager von mehr als 50000 Platten.
 Für Händler Original-Fabrikpreise.
 Alle Schläger aus „Csardas-Fürstin“, „Der Soldat der Marie“,
 „Auf Flügeln des Gesanges“, „Blaue Jungens“, Mutter, um
 viere gibt es Butter“, „Die Fahrt ins Glück“, Die Königl.
 liche Kapelle unter persönl. Leitung des Kgl. General-Musik-
 direktors Leo Blech: Meistersinger, Afrikanerin, Hoffmanns
 Erzählungen, Fiedermaus und Carmen.
 Abgespielte Platten, auch Bruch, werden per Stück bis M. 1.50
 in Zahlung genommen oder gegen eine neue Platte eingetauscht
 Mund- u. Ziehharmonikas, nur bestes Fabrikat, sowie
 Militär-Taschenlampen, Dauer-Batterien, gelangen
 zu äusserst billigen Preisen zum Verkauf.
 Sonntag zwischen 8-10, 12-8 geöffnet!



Garderobe
 auf bequemste Teilzahlung
 Damenmoden Kostüme, Ulster, Mäntel in Tuch,
 Samt u. Astrachan, Blusen u. Röcke
 in gr. Auswahl. Nur Neuheiten am Lager.
Pelzwaren in allen Pelzarten
 und neuester Ausführung
 in jeder Preislage
 Herren-Anzüge, Paletots und Ulster
 Große Auswahl!
 Knaben- u. Mädchen-Garderobe.
 Jeder Käufer erhält ein Weihnachtsgeschenk.
M. Beiser
 67 Lothringer Str. 67.
 Sonntags v. 8-10 u. 12-3 Uhr geöffnet.

Berlin C Wallstr. 13
Gardinen
 Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz
 Heute Sonntag 12-8 geöffnet.